

Homilie zum Fest Fronleichnam
(Lesejahr C)
25.5.1989 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

ein paar Gedanken zu diesem heutigen Fest Fronleichnam. Allsonntäglich feiern wir Eucharistie - heute, an Fronleichnam, da tun wir es in Sonderheit, eigens. Allsonntäglich begehen wir's, wir tun es - heute will die Kirche, daß wir bedenken, was wir tun, eigens. Wir wollen versuchen, dem gerecht zu werden.

Dann erblicken wir etwas, von dem wieder einmal gelten mag: etwas sehr Schönes, Tröstliches. Wenn ein Menschlein geboren wird, dann gehört das zum Leben, daß es in eine Gemeinschaft hineingegeben wird vom Vorgang des Lebens: es hat Eltern. Hat es sie nicht, dann ist das schlimm. Den schlimmen Fall bedenken wir jetzt einmal nicht, nur das, was vom Leben her gegeben ist: Gemeinschaft. Dazu gehört sich zuwenden, sich zukehren, sich öffnen, begegnen. All solch kostbare Worte sind uns in unserer Sprache 'gelungen', daß wir sie sprechen, vollziehen und dann immer neu wissen: das ist Gemeinschaft - zuwenden, zukehren, sich öffnen, einander begegnen. Ein wunderbares Wort hat die Bibel: gönnen. Gönnen tust du immer nur dich selbst. Und in diesem Gönnen erscheinst du göttlich, in diesem Gönnen wirst du göttlich, ein Anschein Gottes an dir, durch dich dem andern. Freundlichkeit ist göttlich. Und inmitten dem Schein, dem schönen, geben wir dies und geben wir das, und all was wir geben, wird Mehr wert, niemals ganz nennbar, niemals ganz sagbar. Schön wird's, all was wir geben einander.

Wir alle wurden hineingegeben in solche Gemeinschaft, und wir sollten sie zu Ende träumen zum Gelungenen, zum Schönen. Es ist keine Grenze gesetzt, auch wenn wir rundum und an uns selbst so viel Mißlingen, Mißraten, Zerstörung sehen, wissen, wahrnehmen, erleiden. Das darf uns nicht hindern, dies immer neu, immer wieder bis zu Ende zu träumen. Es möchte sein, daß der Gott, dessen göttlicher Schein aufleuchtet über uns, es uns gibt, inmitten von ansonsten so viel Verlorenem, Zerstörtem, Mißlungenem, Mißratenem auf der Spur des Lebens zu bleiben. Wir müssen nicht mißlingen, mißraten, verkommen. Gemeinschaft - ein wunderbares Wort!

Und zweitens: Noch allemal hat solche Gemeinschaft darin sich ausgedrückt, daß die, die da beieinander sind, einander sich zuwenden, zukehren, sich öffnen, begegnen, gönnen, geben. All die Gabe, einander gegeben, gipfelt in dem, was wir nennen "Mahl halten miteinander". Wäre es noch so kärglich, das Mahl - wenn es davon der Ausdruck ist, dann hat es Glanz, hat es Schönheit, vermag ein Mensch davon sich zu nähren, zu zehren von der Gemeinschaftserfahrung - Mahl halten.

Nun müssen wir bedenken: Jesus Christus, der Sohn Gottes, der Göttliche, der ganz in Gott, durch Gott, von Gottes Wesen und Art ist, unter uns aufgetreten, ein Menschlein worden, trat so an. Es fällt noch einmal wie eine Bestätigung auf diese unsere menschliche Gemeinschaft: So trat er an. Und als er öffentlich auftrat, da konnte es gar nicht ausbleiben, so tat er: Er bildete Gemeinschaft. Und seine Gemeinschaft, die Schar seiner Freunde,

"Jünger" sagen wir, die waren es, mit denen er Mahl hielt - viele Male, täglich, Mahl hielt. Wir müssen es betrachten und bedenken. Und dann kam es dahin, daß es ein letztes Mal war, daß er Mahl hielt mit ihnen: also zuwenden, zukehren, sich öffnen, begegnen, gönnen, geben Brot und Wein, Speis und Trank - Gemeinschaft in göttlicher Schönheit. Dann ging er zum Ölberg, dann ging er ans Kreuz, ins Grab, er erstand an Ostern aus dem Grabe, er lebt, und sie wissen ihn als den Erstandenen in ihrer Mitte. Können wir es ahnen, vollziehen? Nun fällt dies Licht aufs letzte Mahl, aufs Abendmahl: Wenn sie nun Mahl hielten aufs neue - täglich, was denn sonst - und sie wußten ihn, daß er lebt, daß er da ist, er, der den Tod durchgemacht hat, bestanden hat, erstanden ist und lebt, wußten ihn bei sich, dann war er der Bezugspunkt, "der Herr des Mahles", so sagen wir dann großartig, der Herr des Mahles. All was sie dann taten, hatte göttlichen Rang.

Dies zu betrachten, dazu ist heute der Tag, dies dürfen wir feiern. Und dann werden wir allemal entdecken, daß die, die da teilnahmen an diesem Mahl, ja auch zu sterben gingen. Und dann - vom Mahle ausgeschlossen? Und nun kommt das Unglaubliche: Wie sollten sie vom Mahle ausgeschlossen sein, wenn der, der da gestorben ist und lebt, unter ihnen ist? Das Sätzchen formte sich in ihrem Herzen, sie sprachen es mit ihrem Munde, so ist es uns überliefert: "So werden wir, wenn wir mit ihm gestorben sind, mit ihm das Leben haben", Teilhabe an seiner Gemeinschaft ewiglich. Ein Mahl rückt in den Blick, das bekommt den Glanz der Ewigkeit. Und das war, was wir Eucharistie nennen.

Eucharistie feiern heißt also dies, in der Bescheidenheit der äußeren Zeichen ist dies der Kern, der ganze fröhliche Glanz: ein Tisch gedeckt, Brot und Wein, Speis und Trank auf dem Tisch, wir dort versammelt, an ihn gedenkend, er der Herr des Mahles, und wir empfangend Gemeinschaft. Es sei behutsam gesagt, in all den kleinen einfachen Stichworten: herkommen, da sein, sich zuwenden, zukehren, einander annehmen, sich öffnen einander, Aufmerksamkeit haben füreinander, begegnen. Dann ist allemal dies Wunderbare im Vollzug: Er in unserer Mitte, Herr solchen Mahles, und wir die, die daran teilhaben. So kann es gar nicht anders sein, als daß wir mit den Jüngern zusammen nun den nächsten Gedanken vollziehen: Das ist das Mahl, in das wir eingehen mit unserm Leben und unserm Sterben. Wir gedenken seines Todes und seiner Auferstehung, nehmen teil daran mit unserm Tode. "Wir haben teil an seiner Auferstehung", nicht dummes Zeug ist das. Im Maß wir uns darauf einlassen, kann kein Tod uns rauben die Freude inmitten von Sterben, muß unser Sterben nicht ungetrost sein. Wir essen und trinken das Leben, wir essen und trinken die Gemeinschaft mit ihm, der das ewige Leben ist.

Nun werde man damit fertig. Das heutige Fest will uns einen Anstoß geben, was wir allsonntäglich tun, einmal eigens zu bedenken. Wir treten heraus aus den Beschwerden dieses Erdendaseins in die Befreiung, ins ewige Leben. Das münzt sich um in einen Akt der Hoffnung. "Wir haben den Grund einer Hoffnung empfangen", und wir dürfen drauf setzen: wenn wir so sind, so tun, dann wird um uns herum das eine oder andere dies gewahren und wird sich dran erbauen, aufrichten, stärken lassen. Wir sind mitten drin, uns beteiligen zu dürfen am großen göttlichen Gönnen, auf daß die Gaben, die wir andern geben, teilhaben am unglaublichen Mehr-Wert, am göttlichen Gönnen. Das ist das Fest Fronleichnam.